

GRATIS
SCHRIFT*

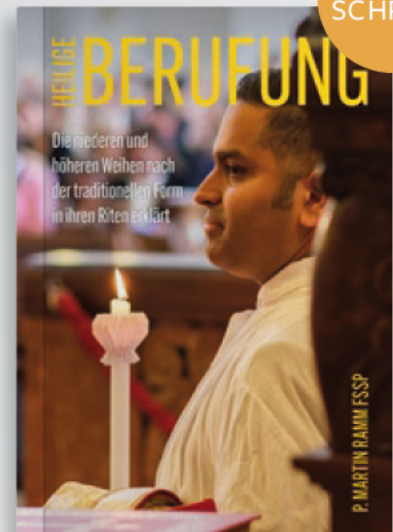


Christsein in der Welt von heute

Die Überlegungen von P. Martin Ramm richten sich an jene, die ihr Christsein vertiefen und mit neuem Leben füllen möchten. Verständlich erschließt der Autor den Glauben der Kirche an den Heiligen Geist und schöpft dabei aus seiner langen seelsorglichen Erfahrung; Christsein gestaltet sich aus der Gabe des Geistes und konkretisiert sich in den Herausforderungen der modernen Welt. Praxisnahe Details veranschaulichen, wie gelebter Glaube im Alltag Gestalt annimmt. Mit einem kleinen Firmkatechismus im Anhang ist diese Schrift besonders geeignet für Firmlinge, Firmpaten, Konvertiten sowie für Priester und Katecheten.

In sieben Stufen zum Priestertum

Zum Weihesakrament gehören Diakonatsweihe, Priesterweihe und Bischofsweihe. Der traditionelle Ritus kennt überdies noch die niederen Weihen. Sie entstanden in der Alten Kirche und waren einst mit bestimmten Aufgaben verbunden. Diese Ämter verloren später ihre praktische Bedeutung, behielten aber ihre Funktion, die Kandidaten schrittweise auf die höheren Weihen vorzubereiten. Das Buch erklärt die tiefere Bedeutung der Weihestufen und geht zudem darauf ein, warum die Kirche am Zölibat festhält und nur Männer zu diesem Sakrament zulässt.



GRATIS
SCHRIFT*

GRATIS
SCHRIFT*



Anleitung für ein Gespräch mit dem Herrn

Die Gebetsanleitung geht auf eine Vorlage von Antonius Maria Claret zurück. In diesem Text lässt der heilige Ordensgründer Jesus zu jeder Seele ganz persönlich sprechen: „Es ist nicht nötig, dass du viel sagst. Es genügt, wenn du mir zuhörst. Es genügt, dass du mich liebst. Bitte sprich einfach so mit mir, wie du mit einem engsten Freund sprechen würdest. Ich werde dich fragen. Und ich werde dir antworten.“ Mit Hilfe von konkreten Fragen wird der Beter zu einem freien inneren Gespräch geführt und gelangt so zu einer tieferen Beziehung mit Jesus.

* Für Druck und Versand bitten wir um eine Spende zugunsten der Priesterbruderschaft St. Petrus:
IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus



Geistliche Lesung – im Gespräch mit Gott

Priesterweihe:
Vorstellung der
Kandidaten

Newmans
Ringen um die
wahre Kirche

Liebe Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Dreher FSSP
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum

Heiligstes Herz Jesu, Quelle alles Guten – so beginnt das in diesem Heft vorgestellte Lieblingsgebet. Es verweist auf all das Gute, das der Herr uns schenkt und das zu unserem Heil notwendig ist. Alles nimmt seinen Anfang in seinem Herzen. Aus ihm strömen die sieben Sakramente, die uns als Mittel der Gnade den Weg zum Himmel eröffnen sollen. Ein Werk seines Herzens ist auch die Gründung der Kirche, die Christus auf dem Fundament der Apostel und auf Petrus als Haupt und Felsen gebaut hat, sodass alle Feinde der Kirche diese nicht überwinden können und alle Angriffe an jenem unerschütterlichen Felsen zerschellen müssen, auf den Jesus das Papsttum gegründet hat.

Am 20. Juni dürfen wir uns darüber freuen, dass 13 Diakonen der Priesterbruderschaft St. Petrus die Priesterweihe gespendet wird. Von der Kirche gesandt, werden sie als Vermittler zwischen Gott und den Menschen wirken, für die Menschen beten und opfern sowie die Sakramente spenden. Sie erhalten den Auftrag, den Glauben zu verkünden und die Menschen zu den Quellen der Gnade zu führen.

Dazu ist auch Ihre Hilfe notwendig! „Die Familie ist das erste und eigentliche Priesterseminar“, sagte Papst Johannes Paul II. im Jahr 1987 zu den Augsburger Seminaristen. Solide Priesterberufungen wachsen meist in einem guten christlichen Elternhaus heran, in dem die Hauskirche, die Kirche im Kleinen, gelebt wird; wo Tugenden im Alltag vorgelebt und eingeübt werden; wo Erziehung und Charakterbildung stattfinden und Kinder zu starken Persönlichkeiten heranwachsen können. Dafür sei allen Eltern herzlich gedankt!

Für eine Berufung bedarf es keines besonderen Rufes des Heiligen Geistes – das ist ein weit verbreiteter Irrtum. Entscheidend sind vielmehr die rechte Gesinnung und die Eignung zu einem geistlichen Leben: ein ausreichendes Maß an menschlicher Reife, Charakterfestigkeit, Gesundheit und Frömmigkeit. Sind diese Voraussetzungen gegeben, dann ruft der Bischof oder der Obere einer Gemeinschaft – und damit ist die Berufung gegeben.

Die Herausforderungen für einen Priester in Kirche und Gesellschaft sind heute besonders groß. Beten wir um Priesterberufungen in unseren Familien und Gemeinden! Heiligstes Herz Jesu, Quelle alles Guten, bewahre unsere Priester in deinem Dienst!

Uw P. Stefan Dreher

IMPRESSUM

Herausgeber

Priesterbruderschaft St. Petrus e.V.
Kirchstraße 16
D-88145 Opfenbach
www.petrusbruderschaft.org

Verantwortlicher Redakteur

P. Stefan Dreher FSSP

Erscheinungsweise

11 Ausgaben pro Jahr

Druck

Schmid-Fehr AG
Goldach, Schweiz

Leserservice

Tel.: +49 (0)8385 92210

Spendenkonto Distrikt

IBAN: DE32 6509 1040 0180 2740 07
BIC: GENODE31LEU

Spendenkonto Priesterseminar

IBAN: DE53 6509 1040 0143 1230 17
BIC: GENODE31LEU

Bildnachweis

- S. 1, 12: Shutterstock.com/
New Africa
- S. 2, 6-9: Petrusbruderschaft
- Wikimedia Commons:
S. 3 l. o.: Adolphe Beau/Public Domain
S. 13: Jpmarques/CC BY-SA 4.0

- S. 3 r. o.: Nationalmuseum, Stockholm/Erik Cornelius/Public Domain
- KNA-Bild/Publikath GmbH:
S. 4+5: Ernst Herb
S. 14+15: KNA
- S. 10+11: alamy.de/Danvis Collection

Die Auseinandersetzung mit den Kirchenvätern (rechts) war prägend für John Henry Newmans (unten) Kirchenverständnis.



John Henry Newmans Ringen um die wahre, sichtbare Kirche

Die Einheit der Kirche ist kein Nebenaspekt, sondern ihr Prüfstein. Auf dem Weg seiner Konversion gelangte der spätere Kardinal Newman zur Einsicht, dass die Wahrheit der Kirche sich nicht im Rückgriff auf Teiltraditionen erschließt, sondern in der lebendigen Verbundenheit mit der Gesamtkirche.

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

Als John Henry Newman 15 Jahre alt war, keimt in ihm plötzlich eine große Religiosität auf, die „ihn in dem Gedanken Ruhe finden [ließ], dass es zwei und nur zwei Wesen gibt, die absolut und von einleuchtender Selbstverständlichkeit sind, ich selbst und mein Schöpfer“ (*Apolo-gia pro vita sua*). Im selben Zeitraum erkannte der damals calvinistisch beeinflusste junge Anglikaner seine Berufung zum Zölibat und sein Interesse an den Kirchenvätern, den frühen großen christlichen Theologen. Mehr und mehr fasziniert ihn, was man die *Alte Kirche* nennt: Kirche nahe am Ursprung, die reine Form der Gründung Christi hütend.

John Henry Newman wird anglikanischer Kleriker; er empfängt die anglikanischen Weihen zum Diakon und Priester. Dies tut er in der Überzeugung, in der Kirche von England diese Kirche Christi bewahrt zu sehen. Der Katholizismus sei gegenüber der christlichen Antike mit ihren Definitionen der großen Ökumenischen Konzilien in Sonderlehren wie der eucharistischen Wesensverwandlung abgefallen und die Reformation habe zu radikal darauf reagiert. Als *Via Media* („rechter Mittelweg“) setze sich die Kirche von England von diesen beiden Extrempositionen ab und bleibe damit in der Wahrheit. Newmans Beschreibung seiner Konversion lässt die existentiellen Kämpfe um diese *Via Media* erahnen, die er auszufechten hatte. Nach seiner Vorstellung ruhte sie auf drei Säulen: Dogma, Sakramente und „dem Gegensatz zur römischen Kirche“. Doch gab es diesen Mittelweg – oder war er nur ein theologischer Papiertiger?

Für John Henry Newman war seit frühen Tagen deutlich, dass die Kirche Christi eine sichtbare, also nach außen klar zu identifizierende Institution sein müsse. Noch als Anglikaner predigt er: „Das Wort Kirche, angewandt auf die



Der Petersplatz in Rom zur Zeit
des Ersten Vatikanischen Konzils.

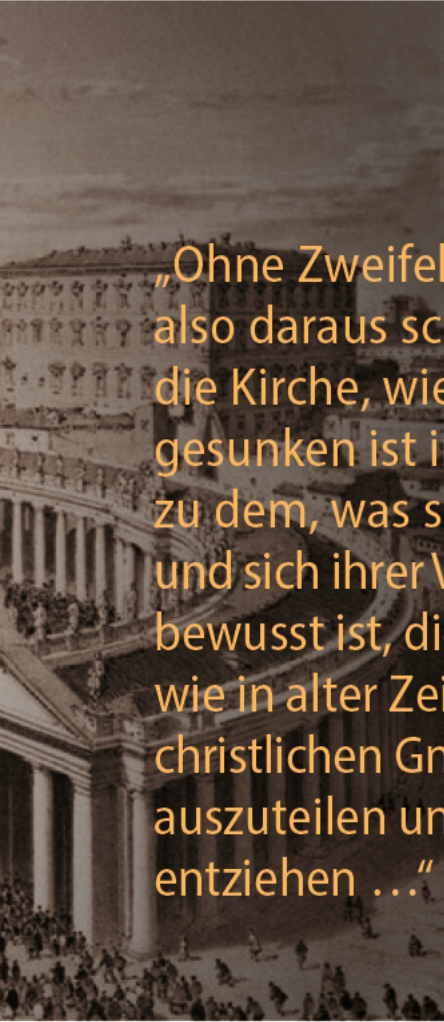
Gemeinschaft der Christen in dieser Welt, bedeutet in der Schrift nur das eine, nämlich eine sichtbare Gemeinschaft, ausgestattet mit unsichtbaren Gnaden“. Wo aber und wie findet man diese sichtbare Gemeinschaft? Lange Zeit gab sich Newman der Illusion hin, sie im Anglikanismus zu erkennen, den er freilich so katholisch (aber nicht im Sinn der „Papstkirche“) wie möglich zu interpretieren versuchte.

Für Newman war in dieser katholisierenden Phase seiner anglikanischen Zeit die christliche Antike das entscheidende Erkenntniskriterium, um die wahre Lehre, also das Dogma und die Sakramente zu bestimmen. „Mein Bollwerk war das Altertum“ (*Apologia*). Dieses Prinzip des Altertums als Argument für den Anglikanismus wurde aber durch die fortschreitende Lektüre der Kirchenväter immer mehr in Frage gestellt. Eine Lektüre bewegt ihn besonders und bewegt ihn maßgeblich zu seiner Konversion. Was war geschehen?

Nicholas Wiseman († 1865), der spätere erste Kardinal Englands nach der Reformation, hatte einen Artikel über Augustinus und dessen Haltung gegenüber der damals aktiven Sekte der Donatisten verfasst, der Newman in die Hände fiel. Anfangs konnte Newman nicht erkennen, aus welchem Grund Wiseman diese frühchristliche Kontroverse auf den Anglikanismus anwenden wollte. Doch dann fiel es ihm gewissermaßen wie Schuppen von den Augen.

Die Donatisten beriefen sich für den Irrtum ihrer Sekte auf das Altertum, also genau auf jenes Prinzip, anhand dessen ja auch er selbst zu seiner Zeit die wahre Lehre und die wahre Kirche bestimmen wollte. Während also die Donatisten sich auf das Altertum beriefen, brachte der hl. Augustinus einen ganz anderen Grundsatz ins Spiel, der geeignet war, zu einem theologischen Axiom zu werden. Der Sekte, die sich die nur in einem kleinen Teil der Kirche fand, nämlich in Afrika, rief er entgegen: „*Quapropter securus iudicat orbis terrarum bonos non esse, qui se dividunt ab orbe terrarum in quacumque parte terrarum* – Deswegen urteilt der Erdkreis sicher, dass diejenigen nicht gut sind, die sich vom Erdkreis trennen in jedwedem Teil der Erde“ (*Contra Ep. Parm.* 3, 24).

John Henry Newman ist erschüttert: „Hier sprach also das Altertum gegen sich selbst. Welch ein Licht fiel damit auf jede Auseinandersetzung in der Kirche! Es war durchaus nicht gesagt, dass die Menge in ihrem Urteil nicht für einen Augenblick fehlen kann, – dass im arianischen Sturm nicht zahllose Bischofssitze seiner wilden Gewalt erlagen und vom hl. Athanasius abfielen, – oder dass die Mehrzahl der orientalischen Bischöfe nicht die Stimme und die Augen des hl. Leo nötig hatten, um den Streit zu überstehen, sondern dass das wohlüberlegte Urteil, in dem schließlich die ganze Kirche zusammenstimmt und sich beruhigt, ein unfehlbares Gebot und einen endgültigen Schiedsspruch gegen solche



„Ohne Zweifel dürfen wir also daraus schließen, dass die Kirche, wie sehr sie auch gesunken ist im Vergleich zu dem, was sie einst war, und sich ihrer Vollmacht nicht bewusst ist, die Gabe noch wie in alter Zeit besitzt, die christlichen Gnadenvorrechte auszuteilen und sie zu entziehen ...“

Teile darstellt, die sich auflehnen und abfallen. Wer kann Rechenschaft geben über die Eindrücke, die auf ihn wirken? Denn ein bloßer Ausspruch, die Worte des hl. Augustinus, trafen mich mit einer Wucht, wie ich sie nie zuvor empfunden hatte ... *Securus judicat orbis terrarum*. Diese großen Worte des alten Kirchenvaters lösten die Theorie der *Via media* vollständig in Staub auf“ (*Apologia*).

In der Tat erkannte Newman als ekklesiologisches Prinzip, dass ein Partialismus gegen die gesamte Kirche keinen Bestand haben könne. Unmöglich wäre es einem Teil, gegen das faktisch existierende Ganze der Großkirche zu behaupten, er sei es, der die Kirche Christi repräsentiere. Genau das hatten aber die Anglikaner getan, wie ebenso noch zu Lebzeiten Newmans die „Altkatholiken“ in Folge des Ersten Vatikanischen Konzils.

Der Fundamentaltheologe Wolfgang Klausnitzer kommentiert das Augustinus-Axiom mit folgenden Worten: „Eine Winkelkirche, deren *Communio* nur auf eine Region oder ein Land begrenzt ist, ist ohne Belang, da sie das Merkmal der wahren *Communio*, nämlich den grundsätzlichen Bezug zur Gesamtkirche, die über den ganzen Erdbereich verbreitet ist, nicht besitzt.“ Man könnte auch sagen: Ein Teil, eine Gruppe der Kirche, die sich von der Großkirche trennt, setzt sich *per se* ins Unrecht. Die Trennung allein von der Großkirche spricht gegen sie.

Dabei ist sich Newman durchaus der arianischen Krise bewusst, wie der obige Text zeigt. Aber selbst Athanasius hat nie beansprucht, nur in seiner Person und in seiner Gefolgschaft die Kirche Christi fortzusetzen.

Bei all dem war John Henry Newman nicht von einem naiven Blick auf die Kirche bestimmt. Noch zu seiner anglikanischen Zeit predigt er gegen den Einwand, die Kirche sei gewissermaßen abgefallen: „Ich will zum Schluss einen Einwand anführen, den spitzfindige Geister gegen die eben vorgetragene Feststellungen erheben könnten. Man könnte nämlich sagen, die Kirche habe ihre früheren Gnadenvorrechte verscherzt, weil sie sich damit abfand, in einem Zustand der Sünde und der Unordnung zu bleiben, den Christus nie beabsichtigte: z. B. hätten von Zeit zu Zeit große Mißstände in ihr geherrscht, besonders unter dem Aufstieg der päpstlichen Macht; es seien sehr viele ärgerlicher Ernennungen zu ihren höchsten Würden vorgekommen, Ungläubige seien Bischöfe geworden, die nicht glaubten, dass durch diese heiligen Einrichtungen Gnade vermittelt werde, und in Sonderheit in unserem eigenen Land dürften Häretiker und öffentliche Sünder, die Christus aus der Kirche ausgestoßen hätte, infolge frevelhaften Verhaltens der Kirche ohne Tadel und Verurteilung in ihr bleiben. Dies ist es, was man bisweilen sagt; und ich gestehe es ein, könnten wir nicht die Schrift befragen, so wäre es ein sehr bestechender Beweis gegen die noch immer bestehende Vollmacht der Kirche.“ Doch mit Blick auf die Treue Gottes gegenüber dem Volk des Alten Bundes (*Röm 11,29*) und Kaiphas, der im Alten Bund als Hoherpriester die Heilsbedeutung des Todes Christi prophezeite (*Joh 18,13*), führt Newman aufgrund dieser Schriftzeugnisse weiter aus: „Ohne Zweifel dürfen wir also daraus schließen, dass die Kirche, wie sehr sie auch gesunken ist im Vergleich zu dem, was sie einst war, und sich ihrer Vollmacht nicht bewusst ist, die Gabe noch wie in alter Zeit besitzt, die christlichen Gnadenvorrechte auszuteilen und sie zu entziehen, zu ‚binden und zu lösen‘ (*Mt 16,19*), zu weihen, zu segnen, die Wahrheit in allem Notwendigen zu lehren, zu lenken und zu herrschen.“

Papst Leo XIII. kreierte in John Henry Newman einen Theologen zum Kardinal, der zum Vordenker der Ekklesiologie und einer korrekten Bestimmung kirchlicher Lehrentwicklung wurde. Benedikt XVI. sprach ihn selig, Papst Franziskus heilig. Papst Leo XIV. schließlich verlieh ihm den Titel eines Kirchenlehrers und ernannte ihn zum Co-Patron aller kirchlichen Studien. Er bestätigte damit die bleibende Bedeutung seiner theologischen Einsicht für die Gesamtkirche.

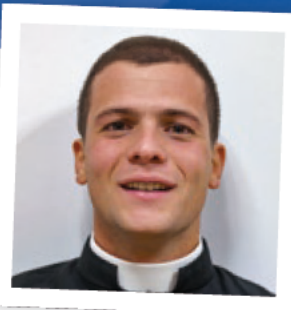
„Ich habe euch erwählt
und dazu bestimmt,
dass ihr euch aufmacht
und Frucht bringt und
dass eure Frucht bleibt.“

Am 20. Juni wird Msgr. Marc Aillet, Bischof von Bayonne, in der Kirche St. Peter und Paul in Lindenberg 13 Diakone zu Priestern weihen – die Zeremonie beginnt um 9.30 Uhr. Beten wir darum, dass es der Anfang eines wunderbaren und fruchtbringenden Wirkens für Gott und sein Reich werde!

VON P. BERNWARD DENEKE FSSP

DUARTE CABRAL MONCADA

Er erblickte 1995 in Lissabon das Licht der Welt und wuchs in einer katholischen Familie auf. Früh im Glauben unterwiesen, stellte er sich die Frage nach einer möglichen priesterlichen Berufung dennoch erst als im Alter von 22 Jahren anlässlich einer Fátima-Wallfahrt. Bevor Duarte zwei Jahre später in das Priesterseminar St. Petrus eintrat und die stetig anwachsende Gruppe der Portugiesen verstärkte, schloss er seine Ingenieur-Studien ab und erwarb eine entsprechende Lizenz. In seiner Wigratzbader Zeit war er im Gästedienst tätig und holte zahlreiche Dozenten und Besucher an Flughäfen und Bahnhöfen ab. Das Diakonenjahr führte ihn wieder nach Fátima, wo es viele Pilger zu empfangen und geistlich zu betreuen gilt. Sein Erstlingsopfer wird Duarte am 21. Juni in Itzlings darbringen.



JACOPO CALLONI

Jacopo wurde 1986 in Luino (Italien) geboren und vernahm den Ruf Gottes schon recht früh. Zunächst studierte er jedoch in Mailand klassische Philologie und schloss den akademischen Weg mit einem Doktorat ab, das ihn als Kenner des ambrosianischen Ritus ausweist. Erst dann begab er sich nach Wigratzbad. Hier konnte er – unter anderem als versierter Organist – seine Fähigkeiten zum allgemeinen Nutzen einsetzen, insbesondere als Leiter der Seminarbibliothek und im Bereich der gottesdienstlichen Musik. Sein Diakonatsjahr verbrachte Jacopo an der *Trinità dei Pellegrini*, unserer Personalpfarre in Rom, und lernte so ein vielfältiges Apostolat kennen – Erfahrungen, die ihm im zukünftigen priesterlichen Dienst zweifelsohne nützlich sein werden. Die Primiz findet am 21. Juni um 12 Uhr in der Pfarrkirche von Opfenbach statt.



STJEPAN ANDROIĆ

1995 in Zagreb (Kroatien) geboren, widmete sich der Kandidat nach seiner Schulzeit dem Studium der englischen und russischen Philologie und arbeitete überdies einige Zeit im Tourismus.

Da ihm während seines Master-Studiums die priesterliche Berufung klar wurde, trat er 2019 in das Seminar ein. Seine Begeisterung für die Literatur hat er neben der Theologie nicht aufgegeben. Aufmerksame Leser des Informationsblattes werden sich seiner Beiträge über Werke der Weltliteratur erinnern – die Seminarbibliothek war für ihn mithin ein passender Dienstort. Besonders beschäftigte er sich mit dem russischen Philosophen Vladimir Solowjew und gab dessen ekklesiologische Schriften heraus. Sein Jahr als Diakon verbrachte er in unserer Stuttgart. Die erste Heilige Messe wird er am 21. Juni um 9.30 Uhr in der Abtei Mehrerau (Vorarlberg) feiern.



JAN CELMER

Er kam 1990 in Krakau zur Welt und studierte zunächst theoretische Mathematik. Durch ein Programm des Erasmus-Instituts setzte er die Studien in Paris fort, wo er als praktizierender Katholik mit einem vielfältigen kirchlichen und liturgischen Leben in Kontakt kam und sich die Frage stellte, ob er sich nicht ganz dem Heil der Seelen weihen sollte. Nach Beendigung der Studien und beruflichen Tätigkeiten trat er in Wigratzbad ein, wo er die traditionelle Liturgie, einen familiären Geist, eine gesunde Einfachheit und eine solide, am heiligen Thomas von Aquin ausgerichtete Lehre fand. Er betätigte sich apostolisch in Jugendlagern, bei Berufungsexerzitien und ortstragsfahrten in Polen. Zuletzt verbrachte er das Diakonienjahr in Besançon. Die Primiz wird am 21. Juni um 10.30 Uhr in Maria-Thann gefeiert.



HENRI CONSTANT

Von der französischen Marine ins Priesterseminar verlief der Weg des 1992 in Reims geborenen Kandidaten. Sechs lange Jahre hatte er als Fluglotse auf dem Marinefliegerhorst Lanvéoc in der Nähe von Brest gearbeitet; dann beschloss er, alles hinter sich zu lassen, um Christus nachzufolgen. Im Seminar war Henri zeitweise mit dem Altarblumenschmuck beschäftigt, auch stand er als Friseur für die Gemeinschaft zur Verfügung. Er betreute die Ferienkolonie *Fra Angelico* und betätigte sich dort als Koch. Sein Diakonatsjahr verbrachte er an der Schule *L'Espérance* in der Vendée, wo er sich hauptsächlich um den Religionsunterricht und die Beaufsichtigung der Grundschüler kümmerte. Am Tag nach seiner Priesterweihe wird Henri seine erste Heilige Messe in der Hauskapelle des Priesterseminars feiern, am 5. Juli dann in der französischen Heimat.



SIMON-XAVIER DANIELSSON

Der älteste Sohn einer lutherischen Familie, geboren 1995 in Örnköldsvik (Schweden) an der Ostsee, lernte die katholische Kirche zuerst durch italienische Verwandte, später anlässlich seiner Schulaufenthalte in Nantes kennen. Dort erfolgte, nach dreijähriger Vorbereitung durch unsere Priester, 2015 seine Konversion. Nach Schweden zurückgekehrt, schloss er seine Studien (Steuerrecht, angewandte Mathematik) ab und arbeitete zwei Jahre in Stockholmer Banken. Der Ruf des Herrn führte ihn nach Wigratzbad, wo sein Leben von Gebet, Studium, Gemeinschaft sowie Garten- und Gästedienst geprägt war. Letzte Station: ein apostolisch überaus reiches Diakonenjahr in Lyon. Die Primiz feiert er am 21. Juni um 10 Uhr in der Spitalkirche Heilig-Geist in Wangen im Allgäu.



GÉRAUD DE DAVID-BEAUREGARD

Géraud kam im Jahr 2000 als neuntes von zehn Kindern in Pessac (Frankreich) zur Welt. Das Umfeld der Gemeinde in Besançon und das Pfadfindertum, das er mit acht Jahren begann, prägten ihn. Nach dem Abitur oblag er ein Jahr lang Studien in Straßburg und trat danach in Wigratzbad ein. Schon mit dreizehn Jahren hatte er sich zum Priestertum hingezogen gefühlt, woran das gute Beispiel seiner Seelsorger einen nicht unbedeutenden Anteil hatte. Géraud hat in seiner Studienzeit im Seminar die *Prokura* (hausinterner Laden für Bücher und Bedarfswaren) geführt und war für das Lager Notre Dame de Grâce zuständig. Das Diakonatsjahr fand in der FSSP-Schule in Sées statt. Seine Primiz wird der Neupriester am 21. Juni in der Kirche St. Georg in Wasserburg um 9 Uhr zelebrieren.



ALEKSANDER NOZDRYN- PŁOTNICKI

1988 als Sohn polnischer Eltern in Warschau geboren, übersiedelte Aleksander im Alter von zwei Jahren nach Österreich, wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte. Tirol wurde dem begeisterten Bergsteiger und Skifahrer zum Bezugspunkt. Er arbeitete mehrere Jahre als Pâtissier und sammelte verschiedenenorts Berufserfahrungen. Vom Herrn gerufen, erwarb er die akademischen Voraussetzungen, um in das Priesterseminar eintreten zu können. Hier hatte er verschiedene Aufgaben und bekleidete schließlich über mehrere Jahre das Amt des Hauptzeremoniars. Seine Apostolatseinsätze führten ihn zu Familienfreizeiten und Wanderlagern. Als Diakon wirkte er in der Krakauer Niederlassung. Am 21. Juni wird er um 15 Uhr seine Primiz in der Pfarrkirche von Untermieming (Tirol) feiern.



MATYÁŠ RAZIM

Der Sohn eines Historikers und einer Lehrerin erblickte 1994 in Prag das Licht der Welt. Mit 22 Jahren fand er den Weg zum Glauben und empfing 2017 die Taufe. Schon damals hatte er den traditionellen Messritus kennen und lieben gelernt. Nach dem Studium der Physischen Geographie trat er in das Priesterseminar St. Petrus ein. Rückblickend ist ihm klar geworden, dass sein Lebensweg schon vor der Bekehrung mit Hinweisen auf eine Berufung gesäumt war. Als Seminarist wirkte er im Bereich des liturgischen Gesangs und organisierte viele Gemeinschaftsausflüge. Der passionierte Bergwanderer nutzte die Wigratzbader Jahre für unzählige Berg- und Gipfeltouren. Sein Diakonatsjahr verbrachte er in unserer südböhmischen Niederlassung am Wallfahrtsort Římov. Die erste Heilige Messe findet am 21. Juni um 10 Uhr in Gestratz statt.



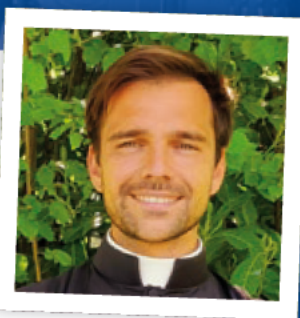
BENOÎT FAIVRE

Er wurde 1997 in Epinal (Frankreich) in eine kinderreiche Familie geboren. Nach dem Abitur studierte er Wirtschaftswissenschaften und arbeitete nebenbei in einem Büro der Erzdiözese Paris. Bereits als Kind vernahm er den Ruf zum Priestertum und stellte sich diesem bewusst im Alter von 15 Jahren. Die familiäre Erziehung und die katholische Pfadfinderbewegung kamen ihm dabei zustatten. Als 18-Jähriger lernte Benoît die traditionelle Liturgie kennen, 2019 trat er in das Seminar ein. Hier verrichtete er verschiedene Dienste (Waschküche, Sakristei, Schola, Leitung eines Sommerlagers). Das Diakonatsjahr in Saint-Martin-de-Bréthencourt führte ihn in das apostolische Leben mit Katechismus, Krankenkommunionen, Betreuung von Pfadfindern u. a. ein. Seine Primiz wird am 21. Juni um 8 Uhr in Opfenbach stattfinden.



MIGUEL MEDEIROS CARDOSO

1997 in Lissabon als drittes von vier Kindern geboren, verbrachte Miguel eine glückliche, ebenso von Sport und Abenteuerlust wie vom katholischen Glauben geprägte Kindheit am Meer. Mit 13 kam ihm zum ersten Mal eine mögliche Priesterberufung in den Sinn. Er studierte zunächst Medizin mit dem Wunsch, Arzt und heiliger Familienvater zu werden. Doch führte die Vorsehung den stets eifrigen Rosenkranzbeter mittels der traditionellen Liturgie und der Ignatianischen Exerzitien nach Wigratzbad. Neben der intellektuellen und geistlichen Ausbildung war er als Scholasänger, Sakristan und Leiter eines Sommerlagers im Einsatz. Das Diakonatsjahr verbrachte er im Internat Croix des Vents und unterrichtete Englisch, Katechismus und Sport. Seine Primiz wird er am 21. Juni in Itzlings zelebrieren.



CLEMENS MARIA REITHOFER

Unser Kandidat aus der Steiermark wurde 1998 in Wien geboren und ist mit fünf jüngeren Geschwistern gläubig und naturverbunden aufgewachsen. Bis ins Alter von 18 Jahren hat er nach eigener Aussage „niemals auch nur im Entferntesten“ an eine geistliche Berufung gedacht. Stattdessen durchlief er eine land- und forstwirtschaftliche Ausbildung mit dem Ziel, Förster zu werden, bis er eines Tages beim Rosenkranzgebet erkannte, dass Gott ihn als Priester wollte. Nach einer Phase des Widerstrebens trat er schließlich in das Seminar ein, wo er studierte, aber auch im Garten arbeitete und in der Schola sang. Nach seinem Diakonatsjahr in der Niederlassung Türkheim stehen für ihn nun die Priesterweihe und die Primizmesse (21. Juni um 10 Uhr in der Aureliuskirche, Lindenberg) bevor.



PÉTER UHEL

Schon früh hegte Péter, 1985 in Budapest zur Welt gekommen, den Wunsch, Historiker zu werden. Diesem folgte er an der Katholischen Universität Ungarns, wo er neben Geschichte auch Englisch und Rechtswissenschaft studierte. Die Kirchengeschichte weckte sein Interesse am Christentum. 2011 empfing er Taufe, Firmung und Erstkommunion. In den nachfolgenden Jahren entwickelte sich, gefördert durch den Altardienst, seine Neigung zum Priestertum. Nach einer Tätigkeit als Dolmetscher und Lehrer trat er 2018 in Wigratzbad ein, wo er neben den Studien verschiedene Dienste (Waschküche, Einteilung der Messen) innehatte. Im Auftrag des Seminarregens hat er ein Master-Studium des Kirchenrechts und der Geschichte in Paris begonnen. Am 21. Juni wird er in der Heimat seine Primiz feiern.



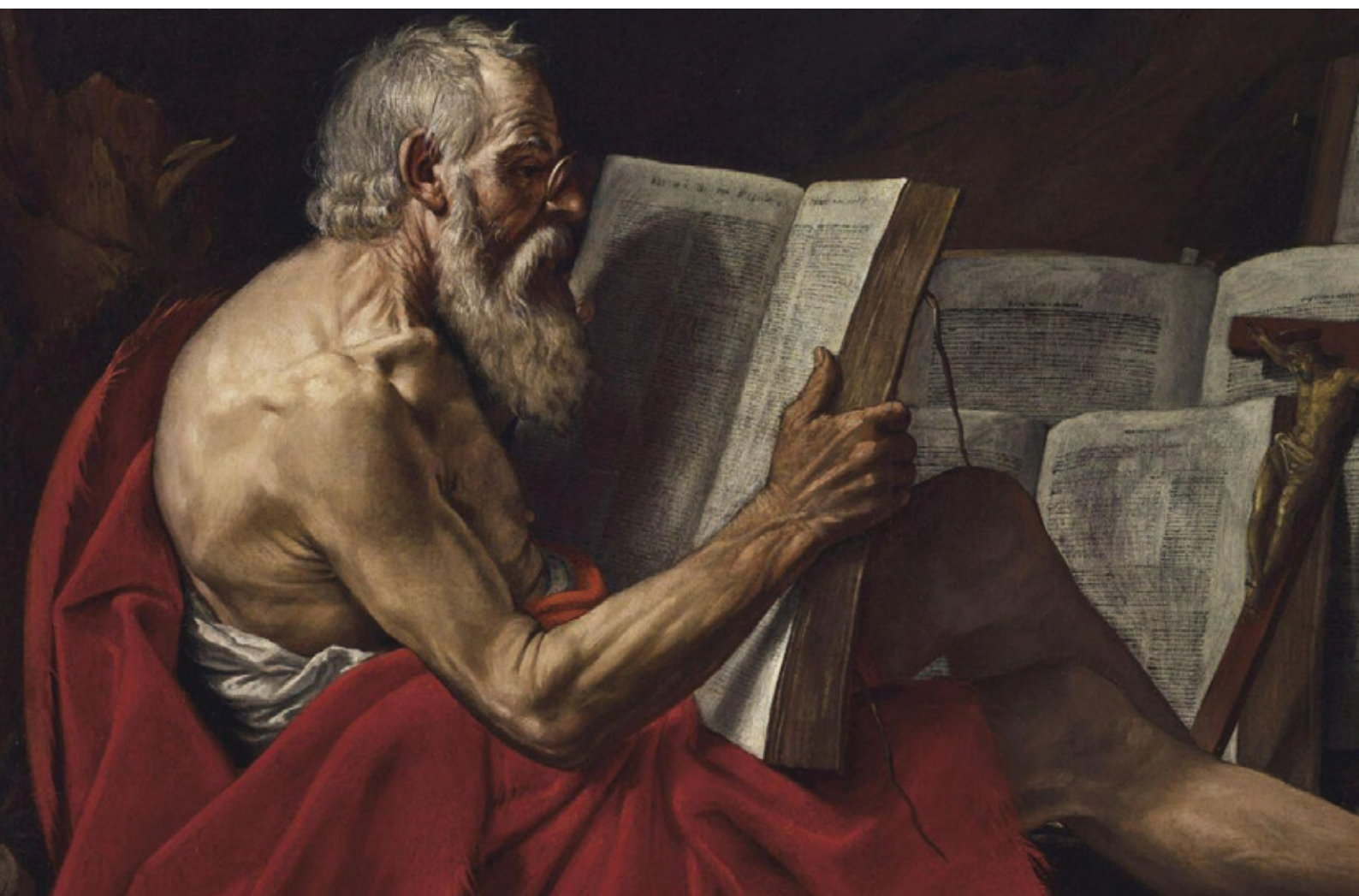
Die göttliche Lesung

Wer die Heilige Schrift aufschlägt, betritt einen Raum der Begegnung mit Gott. Die Tradition der *Lectio Divina* erschließt uns die Kunst der geistlichen Lesung: Gottes Wort im Menschenwort wahrnehmen, im Geist der Kirche verstehen und im Gebet zum lebendigen Gespräch mit Christus werden lassen.

VON P. FRANZ PROSINGER

Mit der Bezeichnung „göttlich“ sollte man vorsichtig umgehen. Nur Gott ist Gott, sein Name ist heilig. Dennoch spricht die Kirche von einer „göttlichen Lesung“ (*lectio divina*) im Unterschied zu allen anderen geistlichen Lesungen, denn „wenn Du die Heilige Schrift liest, dann spricht Gott zu Dir“, wie Hieronymus, der große Schriftgelehrte der Alten Kirche, betont.

Zunächst: Jede wirkliche Lesung sollte eine geistliche Lesung sein. Im Unterschied zum bloßen Entziffern von Buchstaben und einer bloß technischen Mitteilung besagt „Lesen“ ein Auflesen als Wahr-Nehmen des eigentlichen Wesens. Auch das lateinische *legere* bedeutet Erlesen, Sammeln und ein liebevolles Ernten. So sprechen auch wir von einer „Weinlese“ oder einer besonderen „Auslese“, einer *e-lectio*. Die Auslese folgt einem inneren Lesen, der *intel-lectio* (wie unsinnig ist doch die Rede von einer „künstlichen Intelligenz!"). Am Ende steht das „Auserlesen“ der Liebe, die *di-lectio*. Aber diese liebevolle Zuwendung steht auch schon am Anfang, wenn ein wirkliches Lesen, Erlesen und Auserlesen möglich sein soll. Das Lesen war im Garten Gottes die Wahrnehmung der Bäume, „lieblich zum Schauen und gut zum Essen“ (*Gen 2,8*). Die Franzosen, ein Volk von kulinarischer Kultur, unterscheiden den Feinschmecker, den Gourmet, vom Vielfraß, dem Gourmand. Wie steht es um unsere Lese-




kultur? Sind wir nicht oft ungeistliche Gourmands, Schnell- und Vielleser, nicht Willens oder in der Lage zu sorgfältigem Auslesen und liebevollem Erlesen? Dies gilt bereits von jeder geistlichen Lesung als einer *lectio humana*. Sich in die Gedankenwelt, in den „hermeneutischen Horizont“ eines geistlichen Schriftstellers hineinzulesen, verlangt Sorgfalt und liebevolles Einfühlungsvermögen. Ganz besonders aber gilt dies bei der *lectio divina*. Der hermeneutische Horizont ist außerordentlich: „Gotteswort in Menschenwort“, wie das Zweite Vatikanische Konzil in der Konstitution *Dei Verbum* (12-13) oder auch Benedikt XVI. in seinem Apostolischen Schreiben *Verbum Domini* (1) betonen.

Die Bibel ist wirklich Gottes Wort, denn die Hagiographen, die menschlichen Schriftsteller, sind vom Heiligen Geist so „angeregt und bewegt, und [er] hat ihnen beim Schreiben so beigestanden, dass sie all das und nur das, was er selbst befohlen hat, im Geist recht verstanden und getreu verschriftet haben“ (Leo XIII. – DH 3293). Deshalb ist der Heilige Geist der eigentliche Autor, der *auctor primarius*, und der menschliche Schriftsteller der *auctor secundarius*. Dennoch ist die Heilige Schrift nicht *nur* Gotteswort, sondern die im menschlichen Ohr und Herzen vernommenen, verstandenen und formulierten Worte. Sie sind übersetzt in die Sprache, Geschichte und Kultur ihrer Zeit, und sie

wollen auch als solche wiederum vernommen und entsprechend übersetzt werden. Auch hier gilt das Pauluswort: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2 Kor 3,6). Erst im späteren Judentum und im späteren Islam wurde die *Torah* und der *Koran* als schon immer präexistenter Text angesehen, der buchstabengetreu durch ein Wunder gleichsam wie ein Meteorit vom Himmel fiel und dessen Buchstaben verehrt, aber nicht übersetzt und ausgelegt wurden. Die Weisung folgte dann mehr den mündlichen Überlieferungen, dem *Midrasch* und den *Hadithen*. Dagegen wurde im Frühjudentum, also nach dem babylonischen Exil, die Bibel noch übersetzt und ausgelegt, in der *Septuaginta* ins Griechische und im *Targum* ins Aramäische. Diese Übersetzungen kleben nicht am Buchstaben, sie interpretieren und aktualisieren den biblischen Text. Es war kein Text im klassischen Sinn, sondern das verkündete und gehörte Wort – eine Dimension, die im hebräischen *Miqrâ* und arabischen *Qor`an* mitschwingt. Damit ist auch der hermeneutische Horizont der Bibel eröffnet: Es ist die Glaubensgemeinschaft, zunächst die Synagoge, dann die Kirche.

Die Schriftlesung kann und soll auch außerhalb der Liturgie privat gepflegt werden, darf aber nicht außerhalb des kirchlichen Rahmens „privatisiert“ sein. Die Kirchenväter legen allen Gläubigen die Schriftlesung dringend ans Herz. Gegenüber einer falschen Bescheidenheit, die Schriftlesung den sogenannten Gebildeten zu überlassen, sagt Gregor der Große: „Die Bibel ist ein Strom, der so flach ist, dass ein Lamm daraus trinken, und so tief, dass ein Elefant darin baden kann“. Dem Kaufmann, der die große Beanspruchung durch seine Geschäfte vorschützt, sagt Johannes Chrysostomus, er habe gerade wegen dieser Beanspruchung die tägliche Schriftlesung umso nötiger. Hieronymus mahnt, dass die Unkenntnis der Schrift die Unkenntnis Christi bedeute.

Auch in der Kirche wurde die Bibel übersetzt, interpretiert und aktualisiert. In den *Homilien zum Lukasevangelium* sagt Origenes zum Wort Jesu in der Synagoge von Nazareth: „Heute hat sich diese Schrift in euren Ohren erfüllt (Lk 4,21): Dass die Schriften, wenn sie wahr sind, sich nicht nur damals in den Synagogen erfüllt haben, sondern dass der Herr auch heute uns auf dem ganzen Erdkreis lehrt und die Organe sucht, durch die er lehren will“ (32,2). Diese Organe sind zunächst die Bischöfe, aber auch alle Missionare, Kleriker und Laien. Die Heilige Schrift wurde als *Peshitta* ins Syrische übersetzt, durch Hieronymus als *Vulgata* ins Lateinische, durch Wulfila ins Gotische und durch Kyrill und Method ins Altslavische. Man kannte noch nicht die Angst mancher Traditionalisten, dass die Übersetzungen die Bibel verfälschen



„Wenn wir beten,
sprechen wir
zu Gott; aber wenn
wir lesen, spricht
Gott zu uns.“

Der Kirchenvater Hieronymus –
Gemälde von Lionello Spada,
entstanden zwischen 1610-1615



Licht vom Tisch des Wortes und Nahrung vom Tisch des Altarsakraments – beide sollten verbunden sein, die Kommunikation und die Kommunion.

könnten, sondern trug Sorge, dass sie den Völkern aller Sprachen bekannt werde. Die Einheit der Sprache, für die Menschen zunächst als bloße Vereinfachung gedacht, mündete in die Versuchung, in Babylon ein „Ge-Stell“ (Heidegger) zu errichten, das bis zum Himmel reicht. Die Vervielfältigung der Sprachen war die Strafe – aber auch eine Herausforderung, die tiefer Verständigung zu suchen, die sich schließlich durch das Pfingstwunder erschließen sollte. Das rechte Verständnis garantiert hierbei nicht der Buchstabe, sondern die kirchliche Gesinnung. Dies war auch der Konflikt, der im Mittelalter die Schriftlesung der Laien infrage stellte.

Um das Jahr 1200 begannen in Metz Laien – Männer und Frauen! – mit Aversion gegen ungebildete Priester die Heilige Schrift für sich zu übersetzen und sie in antiklerikalem und antikirchlichem Sinn auszulegen. Dagegen wandte sich Papst Innozenz III. mit dem Dekret *Cum ex coniuncto* (DH 770-771): Zwar sei das Verlangen, die göttlichen Schriften zu verstehen, nicht unerlaubt und vielmehr zu empfehlen, aber die Tiefe der verborgenen Geheimnisse sei so groß, dass nicht nur die Einfältigen und der Schrift Unkundigen, sondern auch die Klugen und Gelehrten kaum in der Lage seien, sie zu erforschen. Seitdem warnte das kirchliche Lehramt vor den Bibeln in Volkssprache, die mehr Schaden als Nutzen brächten. Beichtväter durften die Lesung erlauben, wenn die Übersetzung mit entsprechenden Erläuterungen kirchlich genehmigt war (*Pius IV. – DH 1501*). So entstand der Eindruck, dass das Bibellesen eine Angelegenheit der

Protestanten und nicht der Katholiken wäre. Doch immerhin enthielt der *Goffine*, ein seit 1690 weit verbreitetes katholisches Hausbuch, viele Schrifttexte; zudem waren ab dem 19. Jahrhundert zunehmend katholische Volksbibeln greifbar. Mit der Bibelenzyklika *Providentissimus Deus* (1893) von Papst Leo XIII. entstand schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine neue Bibelbewegung, die sich an der patristischen Wertschätzung der Heiligen Schrift orientierte. Schließlich konnte die Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung *Dei Verbum* schreiben: „In dieser Of-

fenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde“ (DV 2). „So ist Gott, der einst gesprochen hat, ohne Unterlass im Gespräch mit der Braut seines geliebten Sohnes, und der Heilige Geist, durch den die lebendige Stimme des Evangeliums in der Kirche und durch sie in der Welt widerhallt, führt die Gläubigen

in alle Wahrheit ein und lässt das Wort Christi in Überfülle unter ihnen wohnen“ (DV 8). Abschließend wird in Nr. 25 zusammengefasst, „dass das Gebet die Lesung der Heiligen Schrift begleiten muss, damit sie zu einem Gespräch werde zwischen Gott und Mensch; denn ‚ihn reden wir an, wenn wir beten; ihn hören wir, wenn wir Gottes Weisungen lesen‘ (Ambrosius)“. Zuletzt schenkte uns Papst Benedikt XVI. mit seinem nachsynodalen Schreiben *Verbum Domini* im Jahr 2010 die wohl schönste und tiefste Theologie und Spiritualität zu Bibelstudium und Schriftlesung: „Wie das Wort Gottes im Leib Christi, im eucharistischen Leib und im Leib der Schriften durch das Wirken des Heiligen Geistes zu uns kommt, so kann es nur durch denselben Geist angenommen und wirklich verstanden werden“ (Nr. 16).

In der *Nachfolge Christi* (IV,11) ist von den zwei Tischen die Rede, die wir im Kerker dieses Lebens notwendig haben: Licht vom Tisch des Wortes und Nahrung vom Tisch des Altarsakraments. Beide sollten verbunden sein, die Kommunikation und die Kommunion. In der heiligen Kommunion empfangen wir leibhaftig die Person, in der die Fülle der göttlichen Offenbarung Mensch geworden ist. Aber wenn wir nicht zuvor seine Worte vernommen und betrachtet haben, kann diese Kommunion stumm bleiben. Umkehrt lebt derjenige in uns, dessen Worte wir nach der Kommunion in der Heiligen Schrift lesen.

Mein Lieblingsgebet

Heiligstes Herz, Quelle alles Guten

VON P. MELVIN WATTS FSSP

Das Gebet beginnt mit den drei göttlichen Tugenden – Glaube, Hoffnung und Liebe – sowie der Anbetung und der Reue. Ich richte mein Inneres auf Gott aus und stelle eine klare geistliche Ordnung her. Die Reue über meine eigenen Sünden reinigt mein Gewissen und öffnet mein Herz für die göttliche Barmherzigkeit. Bereits dieser Einstieg weckt in mir einen tiefen inneren Frieden, da ich mich ehrlich vor Gott stelle, ohne etwas zu verbergen.

Mit der Bitte, mein eigenes Herz demütig, geduldig, rein und den Wünschen Gottes entsprechend zu gestalten, willige ich bewusst in meine innere Verwandlung ein. Das Gebet erinnert mich daran, dass nicht meine eigene Willenskraft, sondern die Gnade Gottes das Herz formt. Demut schützt vor Hochmut, Geduld vor Zorn und Verzweiflung, Reinheit vor der Zerstreuung durch ungeordnete Begierden. Das Gebet wirkt somit wie ein tägliches geistliches Programm zu meiner persönlichen Charakterbildung.

In den Formulierungen „ich in Dir“ und „Du in mir“ klingen Herrenworte aus dem Johannesevangelium (vgl. Joh 15,4) an. Die Bitte um gegenseitige Einwohnung führt mich in die Mitte der christlichen Mystik: nicht bloß über Gott nachdenken, sondern in Gott leben. Mit der Zeit erfahre ich eine wachsende innere Gegenwart Gottes im Alltag, die mir Gelassenheit und Kraft schenkt.

Heiligstes Herz, Quelle alles Guten,
ich bete Dich an, ich glaube an Dich,
ich hoffe auf Dich, ich liebe Dich
und bereue alle meine Sünden.
Dir schenke ich mein Herz.
Mache es demütig, geduldig und
rein und in allem Deinen Wünschen
entsprechend. Gib, o guter Jesus,
dass ich in Dir lebe und Du in mir.
Beschütze mich in Gefahren,
tröste mich in Bedrängnissen und
in Trübsal. Gewähre mir die Gesund-
heit des Leibes, Deinen Segen
für alle meine Werke und die Gnade
eines heiligen Todes. Amen.

Papst Benedikt XV. – Breve vom 4. Dezember 1915



Das Gebet ist dabei keineswegs weltfremd. Es bittet ganz konkret um Schutz in Gefahr, um Trost in Trübsal, um Gesundheit des Leibes und um Segen für die täglichen Werke. Damit erkennt es die Wirklichkeit menschlichen Leidens und menschlicher Bedürftigkeit an. Ich

übergebe meine Sorgen dem Herzen Jesu und erfahre dadurch eine geistliche und psychologische Entlastung – weil ich mich vertrauensvoll der Vorsehung Gottes hingebe.

Die letzte Bitte richtet meinen Blick auf das Lebensende. Durch das regelmäßige Gebet um einen guten Tod lebe ich bewusster, setze Prioritäten klarer und verliere die Angst vor der eigenen Sterblichkeit. Die Herz-Jesu-Verehrung beruht ja auch auf der Verheißung, dass die Andacht zum Heiligsten Herzen den Gläubigen im Sterben nicht ohne Beistand lässt.

Dieses Gebet stärkt die göttlichen Tugenden, öffnet das Herz zur Umkehr und Verwandlung, vertieft eine lebendige Beziehung zu Christus und erlebt zugleich ganz konkrete Hilfe für die Herausforderungen des täglichen Lebens – ein Gebet, das den ganzen Menschen anspricht und ihn in eine umfassende Geborgenheit im Herzen Jesu hineinführt.

„Weder Menschenlob noch Menschenfurcht soll uns bewegen.“

Als „Löwe von Münster“ trat er dem Nationalsozialismus mit unbeirrbarem Glauben und mutigem Gewissen entgegen: Das Leben des seligen Clemens August von Galen führt uns einen betenden Hirten vor Augen, der zwischen Schweigen und offenem Widerstand rang – und so zum Vorbild christlicher Standhaftigkeit wurde.

VON JONAS DLUGI,
SEMINARIST AM PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS

Nec laudibus nec timore („Weder Menschenlob noch Menschenfurcht soll uns bewegen“) – so lautete der Wahlspruch des „Löwen von Münster“, des seligen Clemens August Kardinal von Galen, den Papst Benedikt XVI. anlässlich seiner Seligsprechung 2005 einen „eifrigen Priester“ und „großmütigen Bischof“ nannte. In den dunkelsten Stunden des letzten Jahrhunderts brachte er in unbeirrbarem Eifer den Mut auf, einem ungerechten Regime die Stirn zu bieten: Weder aufgrund von Lob noch aufgrund von Angst ließ er sich von seinem Kurs abbringen oder dazu bewegen, die unchristliche Ideologie des Nationalsozialismus hinzunehmen. Diese kompromisslose Haltung war jedoch keineswegs frei von Gewissensnöten.

**Ein „typischer Westfale“,
in dessen Brust sich
„herbe Strenge“ und
„gemütstiefe Weichheit“
vereinten.**

Der „Löwe von Münster“, der einem westfälischen Grafengeschlecht entstammte, hatte nicht wenige innere Kämpfe auszustehen: Galens Biograph Heinrich Portmann nennt ihn einen „typischen Westfalen“, in dessen Brust sich „herbe Strenge“ und „gemütstiefe Weichheit“ vereinten. So dürfte auch er hin- und hergerissen gewesen sein zwischen seinem kämpferischen, zuweilen cholerischen Temperament und der Sorge um die Wahl der richtigen Mittel: Was ist der richtige Weg? Schweigen? Reden? Schweigen nicht aus Feigheit, sondern um womöglich Schlimmeres zu verhindern – Reden, um das Unrecht und die Tyrannei anzuprangern und so vielleicht jene zu retten, die im Dritten Reich als politische Feinde und „lebensunwert“ verfolgt wurden.

Das Ergebnis dieses inneren Ringens ist zu Genüge bekannt: Es sind die drei Brandpredigten, die der Bischof von Münster im Jahr 1941 in St. Lamberti und in der Überwasserkirche gehalten hat. Er protestierte angesichts staatlicher Maßnahmen gegen Ordensleute und Priester seiner Diözese – und gegen den Mord an kranken und behinderten Menschen. In Konsequenz dieser Predigten konnte Clemens August erreichen, dass die staatliche „Aktion T4“ – der systematische Mord an körperlich und geistig eingeschränkten Mitmenschen mittels Giftgas – vorläufig eingestellt wurde.



Von Galen war erfüllt von heiligem Zorn für das Gute, aber er war kein blinder Wüterich ...

Von Galen war erfüllt von heiligem Zorn für das Gute, aber er war kein blinder Wüterich; vielmehr war er ein Mann des Gebetes und großer Innerlichkeit. Seine Frömmigkeit, besonders seine Verehrung der Mutter Gottes, war tief und innig, hatte aber keinen Platz für kitschig-süßliche Sentimentalität. Das kirchliche Stundengebet war sein liebstes Gebet, gerade die Psalmen. Sie sprechen von Bedrängnis, vom Ausharren im Leid, von untrüglichem Gottvertrauen und von der Hoffnung, dass Gott siegen werde.

In allem, was Clemens August tat, wollte er dem Willen des Herrn folgen. Ist des Bischofs Temperament doch einmal mit ihm durchgegangen, wie bei einer Fronleichnamsprozession, als er die zu langsam schreitenden Baldachinträger scharf angewiesen hatte, gefälligst einen Zahn zuzulegen, erkannte er seinen Fehler und bemühte sich um Aussöhnung. Seinem Klerus und seinen Diözesanen gegenüber erschien er mit ausgesprochener Milde und Liebenswürdigkeit, zutiefst empfindsam und mitfühlend. So tröstete er einen trauernden Vater, den er eines Tages am Grab der verstorbenen Tochter auf dem Münsteraner Zentralfriedhof antraf, mit Worten der übernatürlichen Hoffnung und einem gemeinsamen Gebet.

Während meines Studiums in Münster wurde der Selige auch mir ein guter und vertrauter Freund. Ich erinnere mich daran, wie ich zu Zeiten schwieriger Prüfungen – des Studiums und des Lebens – immer wieder den Bischof im Paulusdom besucht und seine Hilfe erbeten hatte. Diese Hilfe wurde mir, auf die eine oder andere Weise, auch nie verwehrt. So ist Clemens August von Galen noch heute mein Begleiter, besonders auf meinem Weg zum Priesteramt. In unserer Zeit, die abermals durch unmenschliche Ideologien bedroht ist, möchte ich auch Sie ermutigen, sich in Ihrem Gebet an den „Löwen von Münster“ zu wenden, auf seine Fürsprache zu vertrauen und ihn als Vorbild im geistlichen Kampf zu entdecken.

Dass diese Predigten aber einen solchen Erfolg zeitigten, stand keineswegs von vornherein fest! Der Münsteraner Bischof stand schon lange im Visier des NS-Regimes. Mit diesen Predigten setzte von Galen sein Leben weiter aufs Spiel – und nicht nur das eigene: Repressalien gegen Priester und Ordensleute waren als staatliche Reaktion zu erwarten, die im Fall der Lübecker Märtyrer, welche Schriften und Predigten von Galens verbreiteten, auch aufs Härteste eintrafen. Zumal der Bischof, anstatt rasch klein beizugeben, seine Initiative zusätzlich verstärkte, indem er unmittelbar nach seiner ersten Predigt ein Protesttelegramm nach dem anderen an die Berliner Reichsstellen sandte.

Der Heldenmut des Bischofs, dessen äußere Erscheinung durchaus einem germanischen Hünen ähnelte und der weder durch Lob noch durch Furcht von seinem Glauben und seinen Prinzipien abgebracht werden konnte, beeindruckt mich zutiefst und ist mir ein persönliches Vorbild. Von Galen zeigt, dass es das Gebot der Stunde sein kann, gegen Unrecht aufzustehen und die Wahrheit, das Evangelium Jesu Christi, öffentlich zu bezeugen. Gerade in diesem Punkt haben wir uns alle streng zu prüfen: Wann ist es klug und notwendig zu sprechen? Wann zu schweigen? Wann zu handeln? Wann abzuwarten?

Exerzitien

Priesterexerzitien

Datum: 17. – 22. August 2026
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Rosenkranzexerzitien

Datum: 24. – 29. August 2026
 Ort: Marienfried (DE)
 Leitung: P. Dr. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: Gebetsstätte Marienfried,
 Tel. +49 (0)7302 92270, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien in Schönstatt

Datum: 13. – 18. September 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Die Gleichnisse Jesu – Schule der Heiligkeit

Datum: 21. – 24. September 2026
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Referent: P. Dieter Biffart FSSP
 Information/Anmeldung: Gebetsstätte
 Marienfried, [REDACTED]
 Tel. +49 7302 92270

„Herr, lehre uns beten„ – das Vaterunser

Datum: 11. – 14. November 2026
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

Einkehrtage im Kloster Helfta (Eisleben)

Thema: Der verborgene König –
 was die Heilige Schrift über den hl. Josef sagt
 Datum: 20. bis 22. November 2026
 Leitung: P. Unglert FSSP
 Anmeldung: Fam. Truthmann, Tel. +49 39454
 42856, [REDACTED]

Adventsexerzitien

Der Advent ist eine geistlich besonders
 kostbare Zeit, die im vorweihnachtlichen
 Trubel allzu leicht untergeht. Wir beginnen
 den Advent in tiefer Stille und mit Blick auf
 das Wesentliche.
 Datum: 2. – 5. Dezember 2026
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt nach Ziteil

Datum: 7. Juli 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Jugendwallfahrt ins Heilige Land

Datum: voraussichtlich erste Augushälfte
 Info: P. Franz Karl Banauch FSSP, [REDACTED]

Buswallfahrt nach Mariazell

Datum: 13. – 20. August 2026
 Zustiegsort: Weinheim-Oberflockenbach (DE)
 Info/Anmeldung: P. Alexander Mayer FSSP,
 [REDACTED] Tel. +49 6201 7109857

Wallfahrt nach Lourdes und Nevers

Datum: 3. – 9. September 2026
 Info/Anmeldung: P. Julian Altmann FSSP,
 [REDACTED] Tel. +41 77 511 7372

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Wer nicht die gesamte Strecke von 120 km
 mitpilgern möchte, kann am zweiten oder
 dritten Tag einsteigen oder auch nur die letz-
 ten zwölf Kilometer ab Geldern mitgehen.
 Datum: 10. – 13. September 2026
 Information, Spenden und Anmeldung:
www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Wallfahrt nach Rom

Datum: 3. bis 10. Oktober 2026
 Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Fußwallfahrt St. Pelagiberg – Einsiedeln

Datum: 9. – 11. Oktober 2026
 Info/Anmeldung: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Freizeiten

Familienlager auf der Bettmeralp

Das Ferienhaus Möriken auf der Bettmeralp bietet uns seit vielen Jahren den idealen Rahmen zur Erholung inmitten der herrlichen Berglandschaft des Aletschgebiets. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen!

Datum 1. Freizeit: 18. – 25. Juli 2026

Datum 2. Freizeit: 25. Juli – 1. August 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Kinderfreizeit in der Eifel

Datum: 18. – 25. Juli 2026

Ort: Zilsdorf (DE)

Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
[REDACTED]

Mobil +49 174 8655767

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 25. Juli – 1. August 2026

Ort: Blankenheim (DE)

Leitung: P. Josef Unglert FSSP

Information/Anmeldung: Alexander Pohl,
[REDACTED]

Familienfreizeit auf der Felseralm

Datum: 1. – 8. August 2026

Ort: Obertauern (AT)

Leitung: P. Gregor Pal FSSP

Information/Anmeldung: Maria Trachta,
[REDACTED]

Tel. +43 676 9100015

Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre

Datum: 1. – 8. August 2026

Ort: St. Roman (AT)

Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Jugendfreizeit in der Eifel

Teilnahmealter: 13 – 18 Jahre

Datum: 2. – 8. August 2026

Ort: Zilsdorf (DE)

Info/Anmeldung: P. Francesco Serwe FSSP,

Tel. +49 221 9435427, [REDACTED]

Mädchenfreizeit im Berchtesgadener Land

Teilnahmealter: 12 – 17 Jahre

Datum: 2. – 8. August 2026

Ort: Schneitzreuth (DE)

Leitung/Anmeldung: P. Josef Unglert FSSP,
[REDACTED]

Mobil +49 174 8264780

Abenteuercamp im Berchtesgadener Land

Teilnahme: Jungen von 13 – 18 Jahren

Datum: 2. – 8. August 2026

Ort: Piding (DE)

Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
[REDACTED]

Mobil +49 174 8655767

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 – 15 Jahre

Datum: 8. – 15. August 2026

Ort: St. Roman (AT)

Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Kinderfreizeit in Oberschwaben

Datum: 16. – 22. August 2026

Ort: Biberach an der Riß

Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
[REDACTED]

Mobil +49 174 8655767

Sonstiges

Priesterweihen des Priesterseminars

Datum: 20. Juni 2026

Beginn: 9.30 Uhr

Ort: St. Peter und Paul, Lindenberg im Allgäu

Bischof: Msgr. Marc Aillet (Bistum Bayonne)

Theologischer Sommer

Datum: 12. – 18. Juli 2026

Ort: Priesterseminar St. Petrus (DE)

Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

[REDACTED] Tel. +49 9446 9911051

Niederlassungen und Messorte

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus,
Kirchstr. 16: P. Dr. Deneke, P. Pal,
P. Jäger, P. Räder, P. Unglert,
Tel. +49 8385 92210
Distriktshaus, Kapellenweg 5:
P. Dreher, P. Heider, P. Gesch,
P. Zeis, Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und Feiertag
7.55 Uhr; Gnadenkapelle:
Mo.-Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle:
Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg
3, Odenthal-Klasmühle:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse
4: 1. So. im Monat 17 Uhr,
Wallfahrtskirche Maria Hilf
Auf dem Mariahilfberg 3:
3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. Feiertag 10 Uhr,
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;
Do. und Fr. 18 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

Abwechselnd in St. Justina,
Hauptstraße 23, und in
der Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof 1: Sonn- und
Feiertag 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz:
Forststraße 12, Kösching:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzting

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße:
Sonn- u. Feiertag 18 Uhr,
Di. 19 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse
2: Sonn- und Feiertag
19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

Adelhauser Kirche, Adelhauser
Straße 31A: Sonn- und Feiertag
10 Uhr, Info in Baden (CH)

Garmisch-Partenkirchen

St. Sebastian, Münchner Str. 1:
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Augsburg

Görlitz

Franziskanerkirche, An den
Neißewiesen 91, Görlitz-Wein-
hübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):
2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Potsdam

Hannover

P. Recktenwald, Mommsenstr. 2,
Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn- und
Feiertag 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Heidelberg

Kirche St. Anna, Plöck 4:
Sonn- und Feiertag 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

Hörmannsberg

St. Peter u. Paul, Meringer Str. 4: 1.
Mittwoch im Monat 8.30 Uhr,
Information in Augsburg

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:
1. Sonntag im Monat 16 Uhr,
Information in Hannover

Köln

Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,
P. Serwe, P. Mendler:
Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Di.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-
Straße 5: Sonntag 17.30 Uhr,
Information in Köln

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen, Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Altheimer Eck 15,
P. Bücken, P. De Andrade:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. Feiertag 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, P. Rindler,
Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- und Feiertag 9.30 Uhr,
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr;
Montag und Freitag 18 Uhr;
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. u. 4. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

Steinklingener Str. 22, P. Weiß,
P. Mayer, Tel. +49 6201 7109857
Kapelle St. Marien, Steinklingener
Straße 24, oder Herz-Jesu-Kirche,
Am Hummelberg 2: Sonn- und
Feiertag 8.30 Uhr, 10 Uhr; Mo., Di.,
Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr;
1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Lothringer Str. 13, P. Klein,
P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630;
St. Joseph, Lothringer Str. 154:
Sonn- u. Feiertag 10 Uhr;
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Potsdam

P. Mark, Tel. +49 3381 7958419
Kapelle im Alexianer St. Josefs-
Krankenhaus, Zimmerstr. 6:
Sonn- und Feiertag 17 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und Feiertag 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. van der Linden,
P. Westner, Stiftstraße 18,
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. Feiertag 8
Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi., Sa. 8 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Franklinstraße 40; P. Parth,
P. Dr. Eichhorn, P. Watts;
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,
Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ**Baden**

Am Kreuzliberg 3, P. Reiner,
P. Altmann, Tel. +41 79 782 59 32
Dreikönigskapelle, Parkstr. 31a:
Sonn- u. Feiertag 7.30 und
9.30 Uhr; Mo., Mi., Sa. 9 Uhr;
Di., Do., Fr. 19 Uhr

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35
Sonn- und Feiertag 11.30 Uhr
Mo. 18.30 Uhr, Info in Baden

Etzgen

Bruderklauenskapelle,
Büntestr. 125: Sonn- und
Feiertag 9.30 Uhr, Mi. 19 Uhr
Information in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- und
feiertage 7.45 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo., Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14,
Oberrüti, Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

St. Pelagibergstr. 7, P. Baumann,
P. Brem: Tel. +41 71 4300260
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr,
9.30 Uhr, 19 Uhr; Mo., Mi.,
Fr. 19.30 Uhr; Di., Do., Sa. 8 Uhr;
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Ludretikonerstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Hirschberger
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstr. 55: Sonn- u. Feier-
tag 17 Uhr, Mo. und Fr. 19 Uhr,
Information in Thalwil

ÖSTERREICH**Hartberg**

Wallfahrtskirche Maria Lebing,
Lindenweg 1: 1. u. 2. Sonntag im
Monat 17 Uhr, Info in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Information in Salzburg

Katzelsdorf an der Leitha

St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- und Feiertag 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Köppach

Marienskapelle, Köppach 2093:
3. Sonntag im Monat 9 Uhr,
Information in Linz

Linz

Wiener Str. 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstr. 7:
Sonn- u. Feiertag 8.30 Uhr Hoch-
amt u. 10.30 Uhr Bet-Singmesse;
Mo., Di., Do., Fr. Sa. 8.30 Uhr;
Mi. 18 Uhr

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen. P. Bach-
maier, Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Graf, Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. Feiertag
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzl. 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL**Brixen**

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: So. 8 Uhr u. 9.30 Uhr; Mo,
Do., Fr. 18 Uhr; Di. 7.30 Uhr; Sa. 8
Uhr; 1. Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche, Via Ospedale 1,
Messzeiten: Info in Brixen

NIEDERLANDE**Amsterdam**

P. Knudsen, P. Leontyev:
Tel. +31 20 6629470
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Täglich 11 Uhr

Lobith

H. Maria Onbevlekt Ontvangen,
Dorpsdijk 51: So., Di., Fr., Sa. 10.30
Uhr; Mi. 6.30 Uhr und 17.30 Uhr
P. Hagenbeek

SLOWAKEI**Bratislava**

Mariä Heimsuchung, Priesanické
náměstí: So. 17 Uhr, Info in Římov

TSCHECHIEN**Budweis**

Mariä-Opferung, Piaristické nám.:
2. u. 4. So. 10.30 Uhr; Do. 17.30 Uhr
Information in Římov

Nepomuk

St. Jakobus, Priesanické náměstí:
2. u. 4. So. 15.30 Uhr, Info in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter:
Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Mi., Fr. 18 Uhr; Di., Do. 6.15 Uhr;
Sa. 7.30 Uhr